

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 5 (1884-1887)
Heft: 19-4

Rubrik: Miscellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zugeschrieben (S. 733). 1405 wurden beide Burgen von den Appenzellern und S. Gallern ausgebrannt (736), die alte Burg blieb von da an Ruine (737). Das zweite Schloss, die »*nüwe Rinegge*«, wurde zu Ende des XIII. Jahrhdts. auf einem Hügel unmittelbar über der Stadt erbaut und mit derselben durch Mauern verbunden (734). 1405 von den Appenzellern und S. Gallern ausgebrannt (736). 1410 von Herzog Friedrich von Oesterreich wiederhergestellt (737). 1446 abermalige Einnahme durch die Appenzeller, wobei das Schloss völlig ausgebrannt wurde (738).

Kirche (Kapelle) S. *Jacob* (*Nüscheler* II, S. 111). 1591 Neubau der alten, baufällig gewordenen Kapelle. 1722 abermaliger Neubau der K. und des Ths. (*Naef*, Chron. 740), doch ist von der früheren Anlage der spätgoth. Ch. erhalten geblieben. Der kahle niedrige Bau ohne Streben ist m. 5,22 l. : 5,35 br., 2 Joche l., dreiseitig geschlossen und mit einem Netz- und halben Sternengewölbe bedeckt. Schildbögen fehlen, die einfach gekehlten Rippen setzen in der Bogenhöhe auf kurzen polygonen Stumpfen mit einfach profilirten Consolen ab. Im O.-Schlussstein die Halbfigur Christi, nur mit dem Lendenschurz bekleidet, auf dem Haupt die Dornenkrone, die Hände erhoben. Im W. die Halbfigur des hl. Jacobus mit Pilgerhut, in der Linken Stab und Muschel. Die einfach geschmiegteten Spitzbogenfenster sind mit modernen hölzernen Maasswerken ausgesetzt. Ein gefaster Spitzbogen trennt den Ch. von dem einschiff. Langhaus, das mit einer modernen Gipsdiele bedeckt ist. *Glasgemälde* aus dem Anfang des XVI. Jahrhdts. Derbe, herzhaft Arbeit von einfacher frischer Farbenwirkung, ca. m. 0,70 h. : 0,41 br. Jede Scheibe enthält einen einzigen Standesschild, von dem gekrönten Reichsschilde überragt, daneben die hl. Patrone. 1) *Zürich*. SS. Felix und Regula. Gelbe Flachbog. Bekrönung mit Blattwerk. Auf den Consolen, welche den Bogen tragen ein brauner Schwan. In der Mitte auf einem weissen Band das Datum 1519. Rother und schwarzer Damast. 2) *Luzern*. Auf gleichem Damast SS. Leodegar und Mauritius. Ueber dem Scheitel des gelben, mit Blättern besetzten Flachbogens 1519. Auf den Consolen l. ein Kranich, r. ein Schwan. 3) *Schwyz*. Blauer und schwarzer Damast, der rothe Schild ohne Kreuz. Daneben nur eine Figur, S. Martin, der, in weltlichem Gewand, mit dem Bettler seinen Mantel theilt. Zwei auf den Consolen sitzende Engel halten die Enden einer gelben Blattguirlande, auf der sich ein drittes Engelchen wiegt. 4) *Glarus*. Rother und schwarzer Damast. Bekrönung mit gelben und weissen Blumen und volutenförmig geschwungenen Ranken. Zu Seiten des Standeswappens S. Fridolin mit dem todten Ursus und ein hl. Bischof (S. Hilarius) mit aufgeschlagenem Buch. 5) *Zug*. Rother und schwarzer Damast. Ueber der weissen, aus krausem Blattwerk gebildeten Bekrönung 1519. Zu Seiten des Standeswappens, l. Madonna mit Kind, das nach einem ihm dargebotenen Apfel begehrt, r. der jugendliche S. Oswald. Diese Scheibe ist etwas niedriger als die übrigen und wohl von anderer Hand. 6) *Appenzell*. Grund und Bekrönung wie Nr. 4. Der Bär ohne das männl. Zeichen. L. S. Mauritius, r. der Pilger S. Jacobus. R. 1880.

Rorschach folgt in Nro. 1 des nächsten Jahrganges des »Anzeiger«.

St. Gallen bis und mit **Schännis** vide Supplement zu dieser Nummer.

Miscellen.

Markensetzung. Es war in Deutschland gewiss uralte Sitte, bei Flurumgängen Knaben mitzunehmen und diesen den Ort, wo besonders wichtige Marken standen, etwa durch Ohrfeigen oder eine andere besonders eindrückliche Gedächtnissnähülfe unvergesslich zu machen. Diess scheint sich auch als allemannische Uebung in der Schweiz auf die neuere Zeit fortgeerbt zu haben. Wenigstens entsinnen sich im Kanton Zürich ältere Leute noch jetzt, in ihrer Jugend bei Aufrihtung von Marksteinen väterliche Züchtigungen zu besagtem Zweck empfangen zu haben. Um den Markenverrückern ihren Frevel noch mehr zu erschweren, pflegte man unter jeden solchen Stein Ziegelstücke (testa testis) in verdeckter Weise zu legen, die zum Wiederauffinden des richtigen Platzes bei Streitfällen verhelfen sollten. Bülsterli.

Pfenniglegen. Nach älteren Gemeindsprotokollen fanden in den ländlichen Gemeindsversammlungen im Zürichbiet, vielleicht auch anderswo, die Abstimmungen durch das sogen. Pfenniglegen statt. Es scheinen Münzen als Stimmzeichen in zuvor bezeichnete Fächer eingelegt und hernach abgezählt worden zu sein. Bülsterli.

Die »Gätterer«. Gerold Meyer v. Knonau, »Der Kanton Zürich«, Bd. II, S. 157, berichtet:

»Kurz vor der Glaubensverbesserung war das Schwören und Gotteslästern unter der Jugend so im Schwange, dass der Rath befahl, die Gätterer (eine in der Erde angebrachte, mit einem Gitter verschlossene Vertiefung) zu St. Peter solle wieder zugerüstet werden, um die Fehlbaren hineinsperren zu können. Nach Einführung der Reformation mussten Schwörende die Erde küssen und dem Betreter einen Schilling zu Handen stellen Bei solchen, welche den Erdkuss nicht thun

wollten, wurde durch den Grossweibel die Gätterli angewandt.« Aus dem Artikel »Kirchhof von Gossau« in den Miscellen der vorletzten Nummer des »Anzeiger« ist ersichtlich, dass die Gätterli als Straflokal auch auf dem Lande gebraucht wurde, ob auch für andersartige Vergehen, und dass sie sich da noch erhielt, als bei den Städtern selbst die Spur einer Erinnerung an ihren Gebrauch verwischt war.

Bölsterli.

Ein Glasmaler des XVIII. Jahrhunderts in Zürich. Zu Ende des in Gesprächsform abgefassten Buches »Protestantische Glaubensbekenntnis eines nacher Zürich flüchtigen Ordensgeistlichen kürzlich widerlegt von Josepho Biner P. S. J. Lucern 1740. 4.« fragt der Unkatholische den Katholischen, warum er immer gegen den Proselyten P. Edmund, den Verfasser des Glaubensbekenntnisses, losziehe, und nichts gegen Andere sage, die doch auch nach Zürich geflohen und dort reformirt worden seien?

Die Antwort lautet wörtlich: »So lang Herr Paul mit Glassmahlen zu Zürich sich beschäftigt und das Bücherschreiben, schelten und betriegen bleiben lasset, so lang hab' ich mit ihm Nichts zu thun, als dass ich für ihn Gott bitte, er wolle sich sein erbarmen« u. s. w.

Bölsterli.

Ein altes Tellen-Bild. Mitgetheilt von Herrn Dr. Hans Herzog in Aarau aus Zur-Lauben, Stemmographie, Bd. 56, 122 (b).

En 1775 le 6 septembre je vis à Paris chez M. Keyser, grand juge du régiment des Gardes Suisses un tableau sur bois qu'il avait fait raccomoder pour M. de Salis de Samade, lieutenant-colonel du régiment Suisse de Diesbach, demeurant à Montargis, à qui ce tableau appartient. (Il l'avait acheté en 1775 à Graveline.) Il est d'un très-beau coloris, offre au moins 39 personnages; il est haut de la valeur de trois paumes de main, sur sept autres de large. On lit en bas à droite en caractères latins un peu Allemands . G A F . F . Ce tableau est du peintre *Gaf.*¹⁾ et paraît avoir près de 300 ans. Il représente l'histoire du libérateur de la Suisse, *Guillaume Tell*, tirant la pomme dessus la tête de son fils, dont l'attitude est d'autant plus singulière que je ne l'ai jamais vu pareille dans aucun autre tableau du même événement. Partout le fils de Tell est représenté les yeux bandés, les mains liées sur la poitrine, et le visage tourné vers le père, le dos tourné à l'arbre où il est attaché. Ici le fils a les mains liées sur le dos, les yeux non bandés, mais le visage tourné à un rocher. Cette position paraît plus naturelle. Voici le détail du tableau:

A droite est une sorte de montagnes terminée en haut à gauche par deux pointes de rochers, le côté sénestre de cette montagne est aussi crêté de rochers qui descendent jusqu'au bas du lac d'Uri, lequel on aperçoit entre le pied de cette montagne et un autre rocher fort élevé qui termine le côté gauche du tableau. Le lac offre dans le lointain une chaîne de montagnes et vers leur extrémité à mi côté, du côté sénestre, une tour crénelée, ou le château Bride-Altorf; on voit sur le lac une barque chargée de gens armés qui remonte le lac; cette barque désigne celle où le tyran amenait Tell prisonnier à Kusnach. Le haut de la montagne à droite offre une maison rustique et un peu plus loin un chapeau avec une plume bleue au-dessus d'une perche, près de laquelle est en sentinelle un soldat habillé à l'antique Suisse, tenant une pique, le visage tourné contre le lac en dehors.

Plus bas de cette crête, sont deux sentinelles armées de piques, s'entreparlant, sur le chemin qui conduit à la perche, et auprès d'un cheval sellé tourné vers la maison rustique. La côté de la colline offre trois femmes, spectatrices, la plus élevée près du roc est une paysanne debout auprès d'une sentinelle, dont l'habillement est tailladé, et qui porte la pique sur l'épaule. Plus loin à gauche un peu plus bas est assis un soldat cuirassé qui a son chapeau couché à terre; on voit au milieu de la colline une autre femme, mais assise et habillée à la bourgeoise, ayant un mantelet vert, une coiffe sur la tête, et ayant auprès d'elle un enfant. Derrière cette bourgeoise se tient debout un vieux Suisse, tailladé dans son accoutrement, tenant une épée de bataille avec la main gauche, à côté de lui est un enfant debout, aussi tailladé dans son habillement. A droite un peu plus bas paraît une dame debout, ayant sur la tête un chaperon noir, la robe d'un rouge pourpré, la robe de dessous verte, tenant un mantelet dans la main gauche. Derrière elle est un jeune Suisse, tailladé et cuirassé, tenant une pique haute avec la main droite. En bas paraît sur un cheval brun le gouverneur Gessler, spectateur de la scène; il porte des cheveux gris courts, a le nez aquilin, une barbe . . . grisâtre, la tête couverte d'un chapeau

¹⁾ !? Red.

orné d'un gros diamant en croix, le chapeau couvert de plusieurs plumaches tombants blancs, noirs, rouges, jaunes et verts. Il est couvert d'une casaque jaune à fleurs rougeâtres, et terminée en haut par un collet et espèce de capuchon rouge. Il a le col décolleté. Son bras droit en noir se repose sur un bâton de commandement appuyé sur sa cuisse droite aussi en noir. Il tient avec la main gauche la bride du cheval. Sa jambe droite est dans une bottine échancrée par le haut, jaunâtre. L'étrier et l'éperon sont d'or. Gessler est entouré de 24 satellites, qui sont dans l'attitude de gens qui gardent un morne silence et sont attentifs à tous les signes du tyran. Ces satellites sont armés diversement, de piques, de hallbardes, pertuisanes, ils portent des dagues, la plupart sont tailladés suivant l'ancien costume Suisse, quelques-uns ont la cuirasse et des cuissards, les uns la tête couverte, les autres découverte; au pied du cheval de Gessler paraît un gros dogue colleté d'or. Parmi ces satellites en avant est un tambour, prêt à battre, il est posté en avant sur la gauche de Tell. On voit en avant de Tell trois autres satellites, le premier debout, cuirassé tenant une pertuisane, les deux autres assis sur l'herbe, le dextre tenant une épée de bataille et le sénestre une hallebarde. Ils semblent barrer le chemin. A côté du tambour paraît Guillaume Tell, c'est un homme dans la vigueur de l'âge, la tête découverte, les cheveux crépus courts, châains, les yeux fixées vers l'objet, qui déchire son âme, le visage cependant tranquille malgré le rouge qui le couvre, il n'a pas de barbe, son habit vert est tailladé, il a derrière le dos le haut de la seconde flèche. Il a la première posée sur son arbalète avec laquelle il ajuste le coup. Ses yeux sont rouges. Telle est son attitude, regardant la pomme placée sur la tête de son enfant, qui est à l'autre extrémité, sénestre du tableau. C'est un jeune homme de 12 à 14 ans, il a le visage tourné contre le rocher, sa tête découverte a des cheveux courts blonds, qui sont attachés par une triple bande de linge dont le nœud tombe le long du dos. Il n'a pas cependant les yeux bandés. Mais ses mains sont liées sur le dos; il est droit, regardant le rocher. La pomme qui est sur sa tête est d'une grosse espèce. Ses bas sont rouges. Son habit vert est assez court. Tel est le détail de cette peinture.

In einer zweiten ganz kurzen Notiz Bd. 56, 149 (b) sagt Zur-Lauben: Ce grand tableau est très-bien peint, les couleurs en sont vives, il est au moins du XV^{me} siècle, etc.

Kleinere Nachrichten.

Zusammengestellt von Carl Brun.

Aargau. In *Baden* fand man letzthin römische Alterthümer und solche aus der Steinzeit: Kleine Steinmeissel und einen Steinhammer. Aus diesen Funden scheint hervorzugehen, dass dort schon vor den Römern, zur Pfahlbauzeit, eine menschliche Ansiedlung stattgefunden hat (*F.-Korr. der »kl. Mittheilungen«* der »N. Z.-Ztg.« v. 7. Oct., Nr. 279, Bl. 1). — Den 9. u. 10. Aug. fand in *Aarau* die Jahresversammlung der Allg. Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz statt. Wir entnehmen dem Berichte von *H. Boos* im Feuilleton der »N. Z.-Ztg.« v. 16. Aug. (Nr. 227, Bl. 1), dass bei dieser Gelegenheit die reichhaltigen Sammlungen im Antiquarium besichtigt wurden und Prof. *Hunziker* in *Aarau* einen interessanten Vortrag »über den Hausbau in der Schweiz« hielt.

Basel. Die Antiq. Gesellschaft von *Basel* kaufte den classischen Boden des Amphitheatrs in *Basel-Augst*, um neuerdings auf demselben Ausgrabungen vorzunehmen. Bereits kamen eine Anzahl römischer Münzen und kleines Geräthe zum Vorschein (*F.-Korr. der »N. Z.-Ztg.«* v. 7. Oct., Nr. 279, Bl. 2, »*Z. Tgbl.*« v. 11. Oct., Nr. 240). — Der seiner Zeit in *Basel* von *Carl Fischer-Merian* gehaltene Vortrag über die Glasgemälde in *Meltingen* und ihren Stifter *Hans Imer* von *Gilgenberg*, Bürgermeister von *Basel*, ist erschienen im 3. Heft des zweiten Bandes der von der Basler hist. Gesellschaft herausgegebenen »Beiträge zur vaterl. Geschichte« (»Allg. Schw.-Ztg.« v. 1. Sept., Nr. 206). — Die *Burckhardt-Wackernagel'sche* Schrift »das Baseler Rathhaus« angezeigt in der »Allg. Schw.-Ztg.« v. 14. Sept., Nr. 217. Ebenda angezeigt *Burckhardts* »mittelalterliche Holzschnitzwerke«. Beide Publikationen bespr. in der »Allg. Schw.-Ztg.« v. 15. Sept., Nr. 218 u. in der »N. Z.-Ztg.« v. 17. Sept., Nr. 259, Bl. 1). — Laut »*Volksfrd.*« soll der neu restaurirte Holbeinbrunnen Ende Oct. wieder aufgestellt werden (»Allg. Schw.-Ztg.« v. 4. Sept., Nr. 209). — Im *Baseler* Rathhause wird die Freitreppe erneuert (»Allg. Schw.-Ztg.« v. 8. Sept., Nr. 212). — Ueber die Jubelfeier der Baseler hist. Gesellschaft nachzulesen die Artikel von *b.* in der »Allg. Schw.-Ztg.« v. 17. u. 18. Sept., Nr. 220—222. Cf. dazu »N. Z.-Ztg.« v. 18. u. 20. Sept., Nr. 260 u. 262, Bl. 1. Wir fügen den Bericht eines Augenzeugen bei: »Am 16. Sept. beging die Historische und Antiquarische Gesellschaft zu *Basel* die Erinnerungsfeier ihrer Stiftung vor fünfzig